

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 32

Vorwort: Editorial
Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gerauslig ist es, was die Medien täglich über uns hereinbrechen lassen. Sogar am Sonntag, wenn wir am Frühstückstisch sitzen und zu feierlicher Musik frische Brötchen mit ebensolcher Butter vom Tisch verschwinden lassen, sogar dann grinst uns das Böse aus der Zeitung entgegen. Dabei kaufen wir sie ja bloss, um die neusten Sportresultate gedruckt zu sehen. Oder, vielleicht auch das, um uns mit den andern am Tisch nicht unterhalten zu müssen.

Unterhalten! Was für eine Beschreibung dieser gähnenden Leere, dieses grossen Schweigens an den meisten Frühstückstischen! Was für ein Wort auch angesichts der betrüblichen Nachrichtenlage am frühen Sonntagmorgen: Mord und Totschlag, Krieg und globaler Nichtfriede dominieren das redaktionelle Programm, hin und wieder aufgelockert wird das Ganze lediglich durch eine überraschend eintretende Katastrophe. Oder durch eine lustige Homestory. Tag für Tag, auch am siebten, dem sogenannten Ruhetag, wird uns das versammelte Elend auf den Tisch geknallt, bricht es über uns herein, kotzen es die Medien über frischem Brot und ebensolcher Butter aus und garnieren das Üble schliesslich mit Locker-Flockigem: Voilà, das Neuste aus nah und fern. Und eine Rosine dazu. Schönen Sonntag noch!

Am Montag dann dasselbe: Die Nachrichten sind voller Schreckensmeldungen, die Zeitungen ebenso, der Rest ist ziemlich bedeutungslos. Einen Kaffee noch und los zur Arbeit! Aber es gibt kein Entrinnen: Draussen, am Strassenrand, stolpern wir über Mahnwachen. Seit etwa zehn Tagen sind sie da und erinnern uns an das, was uns die Morgennachrichten seit Monaten gleich nach dem Kurzwetterbericht vorsetzen: Vormarsch der Serben, Ultimatum der Uno, Rückzug der Serben, Vormarsch der Serben, Stillstand der Nato etc... Als ob uns der was angehe, Herrgott nochmal, wir haben doch andere Sorgen hier in der Schweiz, unser Kampf ums Überleben, um den Erhalt des Mittelstandes, ist anstrengend genug, sollen die doch selber schauen, wie sie aus dieser Sackgasse wieder rauskommen. Und nun noch diese Mahnwachen. Elend. Ärgerlich. Jetzt, da wir uns an die Struktur der Morgennachrichten gewöhnt haben und das Radio erst um zehn nach sieben Uhr einschalten, kommen die mit einem

neuen Störmanöver. Mit einer weiteren Protestaktion. Wo führt das wohl hin? Wird es bald Sitstreiks geben am Arbeitsplatz, werden wir schon bald gezwungen sein, auf die Strasse zu gehen, damit endlich etwas geschieht dort unten?

Es gibt auch Positives zu berichten, Leserin, und an diese Meldungen sollten wir uns klammern. Gerade am Sonntag. Zum Gesprächsstoff könnten wir sie machen – am Frühstückstisch –, uns gemeinsam darüber freuen. Und zusammen darüber nachdenken, was sie denn bedeutet, die freudige Nachricht, dass unsere Lebenserwartung weiterhin ansteigt – langsam nur, aber immerhin: 74, 19 Jahre alt kann der Schweizer zurzeit werden, und nach 81,05 Jahren erst wird die Schweizerin vom Gevatter heimgesucht. Durchschnittlich. Ist das nicht schön, Grund zur Freude, eine tolle Lebensperspektive?

Ja, wir haben's gut, wir mittelständischen Eidgenossen. Das kann uns keiner nehmen, Leser! Aber wir müssen schauen, dass es so bleibt. Kämpfen sollten wir. Müssen Sie! Denn es gibt welche, die wollen uns ans Leder, die neiden uns Brot und Butter und Sparbuch, die warten nur darauf, sich an unseren Frühstückstisch zu setzen. Um mitzufuttern. Teilzuhaben an den Errungenschaften der heilen Welt. So alt zu werden wie wir.

Geht nicht, sagen wir. Kein Platz ist in unserem kleinen Land, nicht genügend Brot wächst auf unseren Feldern, und Geld haben wir auch nicht im Übermass. Wir wollen ja auch im Alter noch was haben, nicht wahr, deshalb verzichten wir schon heute und selbst auf vieles, das wir uns eigentlich leisten könnten, darum leben wir bescheiden und ohne grosse Lust. Es ist wegen der Lebenserwartung. Wegen der Chance, alt zu werden. Mittelständisch. Das lassen wir uns nicht nehmen, schon gar nicht von Wirtschaftsflüchtlings. Parasiten. Aus diesem Grund sind wir auch gegen diese naiven Appelle: Wer laut um Frieden brüllt, muss letztlich noch dafür aufkommen. Wollen wir das? Nein. Darum sollten wir besser schweigen. Für uns schauen. Bleiben wir neutral! Es ist wegen der Lebenserwartung.

INHALT

7 Der Nebelspalter. Ein rassistisches Blatt?

10 Sexuelle Säuberung: Die Flöten von Jericho sollen verstummen

18 Grillparties überall

26 Kritik am Apparat

28 Panda

38 Varieté, Impressum

41 Nebizin: Märchen werden wieder kinderzimmer- und salonfähig; Filmkritik

**Titelblatt:
Ernst Feurer-Mettler**